

Beilage zu Nr. 47 des Grenzhealers.

Neuenbürg, Samstag den 24. März 1900.

Deutsches Reich.

Die im Reichstage nach dem vorläufigen Verschwinden der lex Heinze wieder aufgenommene 2. Lesung des Etats nimmt einen unerwartet schleppenden Verlauf; auch in der Mittwochssitzung konnte diese parlamentarische Kleinarbeit noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Zunächst wurde in der erwähnten Sitzung der Etat für Kiautschau erörtert, der eine lange kolonialpolitische Debatte hervorrief. Dieselbe drehte sich indessen fast nur um die von der Budgetkommission bearbeitete Resolution, welche die Bildung der Schutztruppe für „Deutsch-China“ hauptsächlich nur aus Freiwilligen fordert und außerdem die Verstärkung der dort schon bestehenden Sinesienkompanie fordert. Im Sinne der Resolution sprachen neben dem Berichterstatter, Abgeordneten Grafen zu Stolberg-Wernigerode noch die Abgg. Franken (nail.), Gröber (Str.), von Kardorff (Rp.), Dr. Haffe (nail.), Veibel (soz.), — letzterer aber nur bedingungsweise — von Lewegow (sonj.), Dr. Arndt (Rp.) u. v. Staudy (sonj.), auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts Tirpitz erklärte sich im Allgemeinen mit der Resolution einverstanden; bekämpft wurde letztere lediglich von dem freisinnigen Abgeordneten Edthoff und Dr. Müller-Sagan. Die Debatte, welche im Uebrigen auch die Gesundheitsverhältnisse und die Stimmung unter der eingeborenen Bevölkerung in Kiautschau streifte, endete mit der unbedingten Genehmigung des Etats für Kiautschau und der mitgetheilten Resolution. Blatt und rasch gelangte hierauf der Etat des Reichsschatzamtens zur Annahme. Dagegen entfesselte der Etat der Reichsbank eine längere Währungsdebatte, an welcher sich die Abgg. Dr. Arndt (Rp.), v. Staudy (sonj.), Dr. Wising (nail.), Dr. Hahn (W. d. L.), Raab (antiq.) und Dr. Paasche (nail.), sowie der Reichsbankpräsident Dr. Koch beteiligten. Schließlich wurde auch dieser Spezialetat unverändert angenommen.

Der Reichstag gedenkt in der nächsten Woche in die Osterferien zu gehen. Bis dahin sollen noch erledigt werden die dritte Lesung des Etats, die Gesetz-Entwürfe über die Patentanwälte und über die Befreiung der Entziehung elektrischer Kraft, einige Rechnungs-Sachen und die erste Lesung der Seemanns-Ordnung. Am 24. April soll dann nach der Osterpause der Reichstag wieder zusammentreten. Die Beratung der Flotten-Vorlage in der Budget-Kommission wird mit Rücksicht auf die Erkrankung von Mitgliedern, welche sich bei der Beratung wesentlich beteiligen werden, leider erst nach den Osterferien beginnen.

Nachdem das Gerede von einer deutschen Friedens-Vermittlung gründlich abgethan ist, bemühen sich einzelne Blätter, Deutschland die Neigung zu einem Eingriff in die Pläne der kriegführenden Mächte nachzusagen. Das deutsche Reich soll in großer Sorge davor sein, daß Johannesburg zerstört werde, und die Diplomatie anbietet, um diesem Unheil vorzubeugen. Zu dem Zwecke soll, nach einer Meldung der „Daily Mail“, der deutsche Botschafter in Washington, Herr v. Holleben, den nordamerikanischen Staatssekretär Herrn Hay besucht haben. Diese Nachricht ist falsch; ebenso wenig wie der deutsche Botschafter in Washington hat irgend ein anderer unserer auswärtigen Vertreter mit irgend einer Macht Verhandlungen in der südafrikanischen Frage angeknüpft. Die deutsche Regierung kennt die wirkliche Stellung der Großmächte zu den Vorgängen in Südafrika zu genau, als daß sie sich darüber noch durch besondere Schritte unterrichten müßte. Eine deutsche Anregung, die südafrikanische Frage international zu behandeln, lag in der vor mehr als vier Jahren abgeandten kaiserlichen Depeche an den Präsidenten Krüger. Daß diese Anregung ihrer Zeit durchaus auf unfruchtbareren Boden fiel und stellenweise wie zum Beispiel in Frankreich gerade das Gegenteil der verabredeten Wirkung hervorrief, ist bekannt.

Infolge von Anfragen aus verschiedenen Teilen des Reiches sieht sich der Münchener Flotten-Ausschuß für eine Petition an den Deutschen Reichstag zu Gunsten der Flottenvorlage zu folgender Erklärung veranlaßt: Die seit 6. März 1900 von München aus mit obigem Zweck im ganzen Deutschen Reiche ins Werk gesetzte Bewegung ist ein durchaus selbständiges Unternehmen und steht mit früheren lokalen Kundgebungen, wie sie zum gleichen Zweck in verschiedenen Teilen Deutschlands stattfanden in keiner Verbindung. Durch die Teilnahme an einer solchen lokalen Kundgebung ist mithin die Unterzeichnung der Münchener Flotten-Petition durchaus nicht ausgeschlossen; die Veranstalter und Förderer jener Lokalausgerungen werden vielmehr dringend gebeten, auch bei dem für das ganze Reich bestimmten patriotischen Münchener Unternehmen kräftig mitzuhelfen. Einzeichnungslisten sind zu beziehen durch die Geschäftsstelle in München (S. F. Lehmann's Verlag) Heustraße 20.

Berlin, 20. März. Der Ehrenpallast, den der Kaiser im August v. J. bei seinem Besuche im bergischen Lande von der Stadt Solingen annahm, ist nun, wie gestern mitgeteilt, dem Kaiser am Donnerstag überreicht worden. Der Pallast ist ein hervorragendes Kunstwerk. Der Pallastkorb ist, nach der Beschreibung, die sich davon in den Blättern befindet, von bedeutenden Künstlern modelliert und in edelstem Material ausgearbeitet. Die Damastflinge ist von seltener Schönheit. An dem Damastkorbe ist die allegorische Figur des deutschen Michael angebracht, der mit stark bewehrter Hand dem Drachen Halt und Rückzug gebietet. Das deutsche Reichswappen auf dem lorbeerbesetzten Griff, das königlich preussische Siegel auf dem Knauf und der Namenszug W. II., mit der Kaiserkrone auf dem Stiel, deutet den kaiserlichen und königlichen obersten Kriegsherrn an, für den dies Schwert bestimmt ist. Die Zeichnung und Vergoldung der Klingensflächen sind ganz eigener Art. Die Inschrift, auf beide Seiten verteilt, lautet: „Er. Maj. dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. in dankbarer Erinnerung an den unvergeßlichen Kaiserstag im bergischen Lande, am 12. August 1899. Die alte Waffenstadt Solingen.“

Sträßburg, 21. März. Ein ungemein frecher Raubfall bildet hier gegenwärtig das Tagesgespräch. Der 17-jährige Bureaugehilfe Schaal liegt seit einiger Zeit schwer an Influenza erkrankt zu Bett und war von seiner Pflegerin auf wenige Augenblicke in der Wohnung allein gelassen worden. Plötzlich betrat ein fremder Mann, anscheinend ein Kolporteur, das Zimmer und bot dem Kranken Zeitungen und dergleichen zum Kauf an. Als nun Schaal sich im Bette aufrichtete, stieß ihn plötzlich der Kolporteur mit Gewalt in die Kissen zurück und drückte dem Hilflösen einen bereitgehaltenen Knebel so tief in den Mund, daß der Bedauernswerte sofort die Besinnung verlor. Nun durchwühlte der freche Räuber die Kommode, den Kleiderschrank, und sämtliche im Zimmer befindliche Behälter, nahm ein weißes Taschentuch in dem etwa vierzig Mark in Gold- und Silberstücken eingebunden waren, an sich und entfernte sich dann schleunigst mit seinem Raube. Als bald darauf die Krankenpflegerin in das Zimmer zurückkehrte, fand sie den jungen Mann mit zusammengebundenen Händen und Füßen bewußtlos im Bett vor; einzelne Kleidungsstücke waren aus den Schränken gerissen und lagen im Zimmer umhergestreut. Nachdem der Unglückliche von seinen Fesseln befreit worden war, kehrte auch das Bewußtsein zurück, worauf er von dem rätselhaften Vorfalle die vorstehenden Angaben machen konnte. Die Polizei forscht eifrig nach dem Thäter, der etwa 30 Jahre alt ist, doch konnte man seiner bisher nicht habhaft werden.

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. Die Steuer-Kommission der zweiten Kammer erledigte die zweite Lesung des Biersteuergesetzentwurfs. Das Verbot der Hopfensurrogate wurde, obwohl ein Mißbrauch nicht nachgewiesen worden ist, mit 7 gegen 6 Stimmen beschlossen. Der Höchstbetrag der Malzsteuer wurde auf 125 Proz. festgesetzt, dagegen die Einrichtung einer untersten Stufe, die bei einem Malzverbrauch von 250 Doppelzentnern nur 70 Proz. Steuer zahlen soll, abgelehnt. Die Steuerrkommission nahm alsdann die zweite Lesung der Umgeldvorlage vor. Man genehmigte fast durchweg die Beschlüsse der ersten Lesung. Nur bei Art. 15, welcher die Frage des Hausbrauchs regelt, wurde eine Aenderung vorgenommen. Nach dem Entwurf, dem man bei der ersten Lesung zustimmte, heißt es: „Wenn nachgewiesen wird, daß der Hausbrauch eines Wirts zufolge besonderer Verhältnisse den festgesetzten Betrag 10—25 Proz.) erheblich übersteigt, so ist der Hausbrauch entsprechend zu erhöhen. Hier wurde das Wort „erheblich“ durch die Worte „um mehr als 10 Proz. denselben übersteigt“ ersetzt. Hiermit hat die Steuerkommission ihre Arbeiten beendet und wird vor Einberufung des Plenums, die alsbald nach Ostern zu erwarten ist, nicht wieder zusammentreten.

Ulm, 23. März. Der vorgestern abend im Saalbau für die hiesige Krippe und die Schwefelern vom roten Kreuz veranstaltete Bazar hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Das Arrangement war brillant und die Beteiligung des Publikums so stark, daß an Eintrittsgeldern 482 M. und an Erlös von den durch Damen der ersten hiesigen Kreise bedienten Verkaufsbuden gegen 3500 M. eingingen. — Dem Vernehmen nach soll das Anwesen „zum Griesbad“ von der Stadt um 93 000 M. gekauft worden sein.

Ulm, 21. März. Vor dem hiesigen Landgericht wurde gestern ein Prozeß über eine Wette verhandelt, der von Interesse ist. Ein Handwerksmann und ein Handelsmann saßen beieinander im Wirtshaus und sprachen über einen Bauplatz des ersteren und dessen Verkaufswert. Aus diesem Anlaß sagte der Handelsmann, der Morgen Platz habe 3840 Quadratfuß, während der Handwerksmann erklärte, das sei unrichtig, er habe mehr. Der Handelsmann erklärte, er wette eine Flasche Wein und als das dem andern nicht hoch genug war, soll er schließlich gesagt haben, er wette 1000 M. und soll darauf eingeschlagen haben. Sofort habe dann der Handwerker erwidert, er habe gewonnen; der Morgen habe ja 38400 Quadratfuß. Da der Händler nicht zahlen will, ist nun Klage erhoben. Der Beklagte wendet ein, er habe nicht 1000 M. gewettet, er habe nur gesagt, er gebe für jeden Quadratfuß, den es über 3840 ausmache, 1000 M., das sei ein mangels schriftlichen Kaufvertrags ungültiger Liegenschaftsverkauf; die ganze Sache sei bloß ein scherzhaftes Wirtshausgespräch und darum jedenfalls kein ernstlich gemeintes Wettversprechen gewesen; der Kläger, der seiner Sache gewiß gewesen sei, aber sich zweifelnd gestellt habe, habe arglistig gehandelt und könne darum nichts verlangen; auch sei die Wette angesichts der beiderseitigen Vermögensverhältnisse unsinnig hoch und darum ungültig. Das Gericht hat die Beschlusverkündung vertagt; wir werden, sobald die Sache erledigt sein wird, das Resultat berichten. — Zu bemerken ist, daß der Prozeß noch nach dem Württ. Gesetz zu entscheiden ist, wonach eine Wette galt, wenn sie ernstlich gemeint und nicht im Mißverhältnis zum Vermögen des Wettenden war. Nach dem Bürgerl. Gesetzbuch sind Wetten und Spiel unklagbar, was aber auf Grund eines Spiels oder einer Wette bezahlt wird, kann nicht mehr zurückerfordert werden.



Ausland.

Der „Osservatore Romano“, das päpstliche Organ, bespricht die Rede Kaiser Wilhelms in der Berliner Akademie höchst anerkennend. Das vatikanische Organ sagt, der Kaiser bekunde tiefstes Verständnis für die Beziehungen der natürlichen zur übernatürlichen Welt, indem er als Aufgabe der Akademie hinstellte, die Menschheit zu tieferer Erkenntnis der göttlichen Wahrheit zu führen. Man lerne von Kaiser Wilhelm, daß der beste Weg zur Gottähnlichkeit im Gehorham gegen die göttliche Ordnung auf Erden bestehe.

Nach einer bereits mitgeteilten Neutermelung aus Kronstadt ist General Satacre bei Bethulie von den Buren unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Viele Engländer sind gefangen. Den Buren hat also wieder das Glück gelächelt. Es war am 20. März, die Buren waren von Olivier befehligt. Für die allgemeine Kriegslage könnte der Erfolg der Buren von Bedeutung werden, weil nunmehr die rückwärtigen Verbindungen des Generals Roberts bedroht erscheinen.

London, 22. März. Die „Daily Mail“ schreibt, es sei unmöglich, daß jetzt schon mit Krüger ernstlich unterhandelt werden könne. Dagegen sei es höchst wahrscheinlich, daß die Freistaatler sich überreden lassen, sich in Masse zu unterwerfen. Während einer zwoöchigen Pause würde in der Nähe von Bryburg eine große Truppe angesammelt werden, welche die Platte der Stellungen der Buren am Baal umgehen solle, sobald das Gros der Engländer im Freistaate sein Vorrücken beginne. In Bloemfontein werden inzwischen auch Vorräte aufgehäuft und General Frenchs abgemattete Kavallerie wird neue Pferde bekommen. Dann werde mit 160 000 Mann und 400 Kanonen der Angriff auf Transvaal beginnen.

In Suhr (Kargau) wurde bei einer Probe in der Menagerie Bürglen die 15jährige Tochter des Besitzers durch 2 Löwen zerfleischt.

Unterhaltender Teil.

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerp.
(21. Fortsetzung.)

Freude herrschte wieder im Hause Behrendts. Die frohe Botschaft über das Auffinden Reinholds hatte zwar durch die Nachricht über die schwere Verwundung eine bittere Trübung erfahren, aber die Versicherung Wessels, daß die Wunde nicht lebensgefährlich sei und die fortlaufend günstigen Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung, verscheuchten die dunklen Wolken mehr und mehr.

Die Hoffnung auf eine frohe, glückliche Zukunft färbte die Wangen Marthas wieder rot und auch Behrendts lebte wieder auf in dem Gedanken, an dem Enkel nun gut zu machen, was er am Sohne nicht mehr vermochte.

Nur einer ging finster grollend im Hause umher, Hermann. Als sein Wunsch, Reinhold werde nicht aufzufinden sein und verschollen bleiben, nicht in Erfüllung gegangen war, hoffte er, daß derselbe der schweren Verwundung erliegen werde; als auch diese Fehlschlusg und die Genesung immer weiter vorschritt, so daß die Ueberführung Reinholds nach Wien in Aussicht genommen war, da reiste in ihm ein schwarzer Plan. Reinhold mußte aus dem Wege geräumt werden, es koste, was es wolle.

Eines Morgens überraschte er Behrendts mit dem Entschlus, das Haus für immer zu verlassen.

„Ich kann mit Reinhold nicht unter einem Dache leben,“ sagte er, als ihn der Onkel nach dem Grunde seines Fortgangs fragte. „Laß mich ruhig ziehen, ich würde hier doch nur stören.“

Behrendts fühlte, daß er wenigstens in diesem Punkte die Wahrheit sagte und machte weiter keine Einwendungen. Er zahlte ihm eine nicht unbedeutende Summe aus, durch welche er in die Lage versetzt wurde, ein eigenes Geschäft zu gründen, und war innerlich froh, daß er Hermann, in dem er sich so bitter getäuscht und zu dem er schon lange kein Vertrauen mehr hatte, auf diese Weise los wurde.

Die Trennung fiel keinem schwer. Auch Martha atmete erleichtert auf, als Hermann fort war. Sie hatte eine geheime Angst nicht überwinden können, daß er nochmals Unheil anrichten werde. Jetzt hatte sie dies nicht mehr zu fürchten. Doch sie täuschte sich, sie hatte keine Ahnung davon, daß dieses Fortgehen Hermanns nur eine List war, erfunden, um seinen Plan um so leichter ausführen zu können, ohne daß der Verdacht sich auf ihn lenkte.

Zum Weihnachtsfeste wollte Wessel mit seinem Patienten in Wien eintreffen, wohin auch Behrendts und Martha reisen wollten, um den glücklich Gefundenen zu begrüßen. Das wußte Rabe. Er hatte auch erfahren, daß sie im Hotel „Goldenes Kreuz“ Wohnung nehmen wollten. Er begab sich nun nach Wien, ließ sich den Bart abrasieren und kaufte sich eine Bedientenlivree. Nachdem er sich so unkenntlich gemacht, ging er täglich nach dem Anlegeplatz der Donaudampfer, um die Ankunft Wessels und Millers abzupassen. Er mußte freilich einige Tage warten, denn die andauernde Schwäche des Patienten, hatte eine mehrmalige Unterbrechung der Reise notwendig gemacht und die Ankunft um einige Tage verzögert.

Endlich kamen sie an und fuhren ins Hotel. Reinhold war noch so schwach, daß er nicht gehen konnte, sondern in den Wagen getragen werden mußte.

Kurz darauf trat auch Rabe ins Hotel. Er gab sich für einen Diener der soeben angekommenen Herrschaften aus und ließ sich nach deren Zimmer zeigen. Dann verschwand er wieder, unter dem Vorgeben, einen Auftrag ausführen zu müssen. Nun war er beim Hotelpersonal bekannt und konnte ungehindert ein- und ausgehen. Darauf baute er seinen Plan für die günstige Ausführung seiner schwarzen That.

Er legte sich auf die Lauer. Nach einigen Stunden sah er Wessel das Hotel verlassen. Diese Zeit wollte er benutzen. Er ging ins Hotel. Den zurückbleibenden Diener hoffte er leicht zu täuschen und unter einem schicklichen Vorwand zu entfernen. Unangefochten ließ ihn der Portier passieren. Oben angekommen klopfte er und winkte dem öffnenden Diener herauszukommen.

„Der Herr Leutnant läßt Ihnen sagen, Sie sollen sofort mit diesem Bilet zum Anlegeplatz der Donau-Dampfschiffe gehen und ihm seine kleine Handtasche holen, welche er auf dem Dampfer hat liegen lassen. Ich soll unterdessen bei dem Kranken bleiben.“

Der Diener, in der Annahme, Hermann sei ein Hotel-Bedienter, nahm das Bilet und machte sich auf den Weg, nachdem er Hermann instruiert, wie er sich dem Kranken gegenüber zu verhalten habe. Jetzt schlafe der Kranke, er habe also nichts nötig, als im Vorzimmer zu lauschen, falls derselbe erwache und zu trinken wünsche.

Rabe trat ins Zimmer. Vor einer Stunde konnte der Diener nicht zurück sein und auch Wessel würde hoffentlich nicht so bald zurück kommen, er hatte also keine Störung zu fürchten. Die Thüre zum Nebenzimmer war leicht angelehnt, so daß Rabe dasselbe übersehen konnte. Der Kranke lag mit dem Gesichte ihm zugekehrt. Wie war er verändert! Die Wangen waren bleich und die Augen lagen tief in ihren Höhlen, von dunklen Ringen umschattet. Jeder hätte Mitleid mit dem armen Kranken haben müssen, der nur ein Schatten war gegen früher. Aber Rabe rührte dieses Jammerbild nicht, er sah in ihm nur den Nebenbuhler, den Menschen, der ihm auf seinem Lebenswege hindernd in den Weg getreten war und ihn um das Millionen-erbe brachte. Daher mußte er aus dem Wege geräumt werden. Selbst vor einem Morde schreckte er nicht zurück.

Er griff in seine Brusttasche und holte eine Brieftasche hervor, der er eine kleine Däte entnahm. Mit satanischem Lächeln betrachtete er das weiße Pulver darin.

„Ja, ja, teuer warst Du,“ murmelte er leise vor sich hin, „mit Gold habe ich dich dem alten Heuchler zehnfach aufwiegen müssen. Aber das thut nichts, wenn du nur deine Schuldigkeit thust. Und das wirst Du sicher, denn als ich ihn nach nach der Wirkung fragte, zitierte er mir mit

grinsendem Munde die Worte des Giftmischers aus Shakespeares „Romeo und Julia“:

„Thut dies in welche Flüssigkeit Ihr wollt, Und trinkt es aus; und hättet Ihr die Stärke Von Zwanzigen, es hülft Euch gleich davon. Nun laß sehen, ob's so ist.“

„Er trat dicht in die Thüre. Der Kranke hatte sich jetzt umgewendet und lag mit dem Gesichte der Wand zugekehrt. Die tiefen ruhigen Atemzüge verrieten, daß er noch immer schlief. Leise trat Rabe ins Zimmer. Am Kopfende des Bettes stand auf einem Tischchen ein Glas Wasser und mehrere Medizinflaschen. Die Däte in der Hand schlich er näher und war eben im Begriff, das Pulver ins Wasserglas zu schütten, als er plötzlich Wessels Stimme auf dem Korridor hörte.

„Festig schrak er zusammen. Wo sollte er hin. Aus dem Zimmer konnte er nicht mehr heraus, ohne bemerkt zu werden. Da gewahrte er, daß das Zimmer einen Balkon hatte, schnell entschlossen öffnete er leise die zu demselben führende Thür und trat hinaus. Es war bitter kalt auf dem Balkon und Rabe klapperten bald die Zähne vor Frost, aber er mußte aushalten, um gelegentlich, wenn das Zimmer einmal leer würde, seine Absicht auszuführen und dann schleunigst zu entfliehen.“

(Fortsetzung folgt.)

[Zimmer beim Fach.] A.: „Kennen Sie das Fräulein Schulze?“ — Förster: „Gewiß, das Mädel ist sehr hochstämmig und von knorrigem Charakter!“

Nutmaßliches Wetter am 25. und 26. März. (Nachdruck verboten.)

Der letzte Luftwirbel ist an der Loiremündung auf 750 mm abgeflacht worden. Ein gleich tiefer Luftwirbel liegt über dem mittleren Bayern und letzterer hat in Süddeutschland mehrschach Gewitter mit Nachregen gebracht, doch wieder rasch wieder aufgelöst worden, weil einerseits über Skandinavien und fast ganz Rußland ein Hochdruck von 770—775 mm sich behauptet, während andererseits in Spanien das Barometer im Steigen begriffen ist. Für Sonntag und Montag ist nur noch zeitweilig bewölkt und in der Hauptsache trodenes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Telegramme.

Berlin, 23. März. Bei der Expedition des Hauptmanns v. Besser im Norden von Kamerun, die zur Bestrafung der Mörder des Leutnants v. Queis und des Forschers Contrant entandt war, wurden sämtliche Offiziere, Hauptmann v. Besser, die Leutnants Buddeberg und v. Petersdorff und der Truppenarzt Dr. Dimer, letzterer schwer, verwundet. Regierungsassessor Heinrich Frhr. v. Wageru ist hier am Hirschschlag gestorben.

Karlsruhe, 23. März. Der Minister des großherzoglichen Hauses, v. Brauer, giebt an der heutigen „Karlsruher Btg.“ im Auftrage des Großherzogs die heute in Wien statigefundene Verlobung des Prinzen Max von Baden mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland bekannt.

Masera, 23. März. In den letzten Tagen zogen Buren mit einer sehr großen Menge von Wagen von Smithfield und Wepener in der Richtung auf Ladybrand. Es dürften die Streikräfte sein, die von Norvalspont, Bethulie und Stormberg sich zurückzogen und sich nordwärts fliehen.

London, 23. März. Die „Times“ meldet in ihrer zweiten Ausgabe aus Bulawayo vom 19. März: Nach einem heftigen Artilleriekampf, welcher am 16. März in einer Entfernung von 2000 Yards stattfand, zog sich Blumer nach Eintritt der Dunkelheit nordwärts von Lobatsi zurück. Er befindet sich noch jetzt bei dem Krotodilpool. — Dasselbe Blatt meldet aus Springsfontein vom 22. März: Gegenüber der Unterwürfigkeit der Bürger des Freistaats sind Beweise vorhanden, daß ihre Haltung nicht ganz aufrichtig ist. Eine ganze Anzahl der von ihnen übergebenen Gewehre sind ziemlich wertlose Waffen.

Barrenton, 23. März. Die Buren räumten, wie das Bureau Neuter meldet, Klipdam und Windfortown und versenkten die Fährten bei Riverpont und Windfortown. Der Baal ist nur noch schwimmend zu passieren.

Anzeiger

Nr. 48.

Erscheint Montag, vierteljährlich. K. 1.25, monatlich.

Bekanntmachung die Org...

Unter Abände 1895, betreffend die niedergelegten Bestimmungsmalen Arbeitsämter August d. J. an die nicht befriedigten bis November je ein und Samstag jed. Stuttgart verbunden mehr als 2000 G welche dies besonde sind dazu bestimmt, durch öffentlichen A bracht zu werden.

Um sodann P Arbeitsamt haben, Arbeitsamt zu erni Arbeitsämter den T stationen und Arbe Zahl von Anmelde stellen suchende Arbe auszufüllen und v an das nächstgelege Stuttgart, den

Indem die v dem Anfügen wiebe Nachfragen nach der oben angeführt die Ortsvorsteher di und Erleichterung Kreise noch besonde als wünschenswert oder von Anmelde stellen suchende Arbe eingerichtete Zentra Den 15. Mä

werden daran eris spätestens bis 1. Den 25. Mä

Am Donner werden auf dem Hummelrain, Altv Stammholz:

Stangen: 25 Schichtderh Buchen-Schei Buchen-Reiß im Aufstreich verte Neuenbürg, i

